

NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE.

November 2024

[#VERANSTALTUNGEN](#) [#AUSSTELLUNG](#) [#RÜCKBLICKE](#) [#FUNDSTÜCK](#) [#DENKSTÄTTE](#) [#UND SONST](#)

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie erreicht heute bereits der letzte Newsletter für das Jahr 2024. Wir werden uns selbstverständlich noch mit Weihnachtsgrüßen melden. Ansonst aber ist der Dezember ein vergleichsweise ruhiger Monat in unserem Gedenkstättenjahr. Und diese Beruhigung passt ja auch sehr gut zur beginnenden Adventszeit, zu der wir viele Wünsche für schöne Begegnungen mit den Ihnen lieben und wichtigen Menschen aussprechen möchten.

Wie Sie aus den letzten Newslettern wissen und auch heute wieder in den verschiedenen Rubriken lesen werden, liegen im besten Sinne bewegte Wochen und Monate hinter uns.

Bevor wir in ruhigere Zeiten übergehen, steht allerdings noch unser Abend der Begegnung am 5. Dezember an, auf den wir uns bereits sehr freuen.

So wie es am Abend der Begegnung alljährlich darum geht, Verfolgten und Inhaftierten der kommunistischen Diktatur einen Raum zu bieten, in dem Austausch über erfahrenes Unrecht stattfinden kann, so verfolgte auch die Performance „Ich bin mir selber fremd geworden“ eine Auseinandersetzung mit solchen Erfahrungen. Über den künstlerischen Zugang zu individuellen Schicksalen von in Hoheneck inhaftierten Frauen, der Mitte November in der Gedenkstätte zu erleben war, berichten wir unter [#RÜCKBLICKE](#) noch einmal kurz.

In derselben Rubrik finden sich auch weitere Aspekte von Gedenkstättenarbeit, nämlich der Forschung und Vermittlung. Und am selben Tag möchten wir auf eine unserer [#VERANSTALTUNGEN](#) hinweisen, nämlich den Tag der offenen Tür. Außerdem findet sich wieder ein kurzer Beitrag zu einem weiteren [#FUNDSTÜCK](#) aus unserer Sammlung. In der Rubrik [#DENKSTÄTTE](#) lesen Sie weiter in Auszügen aus der unlängst erschienenen Broschüre zu Leben und Werk Wieland Försters. [#UND SONST](#) gibt es über die mediale Präsenz der Gedenkstätte zu berichten und Einblicke in die Studienreise nach Bulgarien, die im Herbst von der Bundesstiftung Aufarbeitung durchgeführt wurde

Außerhalb der Veranstaltungen – **und natürlich auch im Dezember** – finden regelmäßig unsere öffentlichen Führungen durch die Gedenkstätte statt. Montags beginnen sie um 14:00 Uhr und jeden ersten Sonntag im Monat um 11:00 Uhr. Wie immer gibt es über unsere Homepage zudem die Möglichkeit, verschiedene Gruppenführungen zu buchen. Nähere Informationen diesbezüglich finden Sie bei unseren [Bildungsangeboten](#).

Bitte beachten Sie die regelmäßigen Schließtage vom 24. bis 26. Dezember. Auch am 31. Dezember und 1. Januar bleiben unsere Türen geschlossen.

Wir freuen uns, wenn wir Sie in unserem Haus begrüßen können und wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Newsletters!

Ihr Team der Gedenkstätte Bautzner Straße



Performance „Ich bin mir selber fremd geworden“, Foto: Philipp Rücker

#VERANSTALTUNGEN

Tag der offenen Tür am 5. Dezember 2024

Die Gedenkstätte lädt alle Interessierten zu einem kostenfreien Besuch der Gedenkstätte ein. Öffentliche Führung um 14:00 Uhr

Donnerstag, 5. Dezember 2024, 10:00 bis 17:00 Uhr



Blick aus dem Vorführraum in den Mehrzwecksaal des Bezirksverwaltungsgebäudes. Über dem Fenster ist eine Fotografie, die den Saal zum Zeitpunkt der Besetzung am 5. Dezember 1989 zeigt.

Foto: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden/ Bundesarchiv

Anlass ist der Jahrestag der friedlichen Besetzung der Stasi-Bezirksverwaltung Dresden. Besucher haben die Möglichkeit den historischen Ort zu erkunden und erfahren, wie der staatliche Repressionsapparat politische Gegner zu zersetzen versuchte.

Der sowjetische Haftkeller führt die Besucherinnen und Besucher in die kargen Zellen des sowjetischen Geheimdienstes. Von hier aus ging für viele nach der Verurteilung durch ein Sowjetisches Militärtribunal der Weg in eines der sowjetischen Arbeitslager.

Sächsische Landesbeauftragte bietet Telefonsprechtag für ehemalige DDR-Heimkinder an

Fragen zur Rehabilitierung und Entschädigung nach den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen
Dienstag, 3. Dezember 2024, 8:00 bis 16:00 Uhr

Die Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur führt einen telefonischen Beratungstag durch, der sich an Menschen richtet, die in Spezialkinderheime und Jugendwerkhöfe der DDR eingewiesen wurden.

Zwischen 08:00 Uhr und 16:00 Uhr beantwortet Maximilian Heidrich unter der Telefonnummer 0351-493 3700 Fragen zur Rehabilitierung und Entschädigung nach den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht notwendig.

Die Möglichkeiten der Rehabilitierung haben sich für ehemalige Heimkinder seit 2019 deutlich verbessert. Gemeinsam mit den Ratsuchenden wird besprochen, welche Schritte zur Anerkennung des erlittenen Unrechts zu gehen sind und ob die Antragsvoraussetzungen dafür vorliegen. Des Weiteren informiert der Berater zum Sächsischen Härtefallfonds für politisch Verfolgte der SBZ/DDR und es besteht die Möglichkeit, einen Termin für die von der Sächsischen Landesbeauftragten angebotene Traumaberatung zu vereinbaren.

In Spezialkinderheime und Jugendwerkhöfe wurden in der DDR Kinder und Jugendliche eingewiesen, die dort zu angepassten sozialistischen Persönlichkeiten umerzogen werden sollten. Im Jahr 1989 gab es in der gesamten DDR 38 Spezialkinderheime und 41 Jugendwerkhöfe – zehn davon allein in Sachsen, darunter auch der 1965 eingerichtete Geschlossene Jugendwerkhof Torgau. Hinzu kam eine nicht genau bekannte Zahl an Durchgangsheimen. Etwa 135.000 junge Menschen durchliefen diese Einrichtungen. Dort waren sie meist von der Außenwelt isoliert, mussten strenge Regeln befolgen, schwere körperliche Arbeit verrichten und sie waren brutalen Strafen ausgesetzt. Übergriffe durch das Personal oder andere Jugendliche waren an der Tagesordnung. Viele der Betroffenen leiden noch heute unter den Folgen.

Abend der Begegnung

Am 5. Dezember 2023 erinnert die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden an den Tag der Besetzung der Dresdner Staatssicherheitszentrale 1989 durch Dresdner Bürger.



Foto (Ausschnitt): © Pawel Sosnowski

Aus diesem Anlass laden der Trägerverein der Gedenkstätte und die Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zu einem Abend der Begegnung in die Gedenkstätte ein. Die Veranstaltung wendet sich vor allem an Verfolgte und Inhaftierte der kommunistischen Diktatur 1945 bis 1989 auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen.

Auch in diesem Jahr bietet Ihnen der Abend der Begegnung wieder die Möglichkeit, bei einem Imbiss miteinander ins Gespräch zu kommen. Über Ihre Teilnahme, gern auch mit Angehörigen, und Ihre Anmeldung bis zum 25. November 2024 freuen wir uns.

Wir hoffen sehr, Sie am 5. Dezember in der Gedenkstätte begrüßen zu können.

Besuchertag und Archivführung beim Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Dresden

Monatliches Einladung zu Besuch und Kennenlernen des Archivs

Donnerstag, 12. Dezember 2024, 9:00 bis 18:00 Uhr

Einmal im Monat öffnet das Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Dresden für Sie seine Türen und lädt zu einem Besuchertag ein. Sie können in Beispielakten stöbern, erhalten Informationen rund um die Einsicht in die Stasi-Akten und lernen die Arbeit des Archivs kennen. Interessierte Bürgerinnen und Bürger können sich zwischen 9 und 18 Uhr zur Akteneinsicht informieren und beraten lassen. Warum wird geschwärzt und welche Möglichkeiten gibt es, Decknamen entschlüsseln zu lassen? Diese und viele weitere Fragen beantworten Beschäftigte des Stasi-Unterlagen-Archivs und gewähren einen Einblick in den Ablauf der Arbeit. Einen Beratungsschwerpunkt bildet der Zugang zu Akten verstorbener Familienangehöriger. Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen, welche Unterlagen müssen vorgelegt werden und was ist ein „berechtigtes Interesse“?

Der Antrag auf Einsichtnahme in Stasi-Unterlagen kann vor Ort gestellt werden. Dafür ist ein Personaldokument erforderlich.

Während der Archivführung um **16:30 Uhr** gewähren wir einen Einblick in unsere Magazinräume, in denen sich 8.239 Meter Akten und 3 Millionen Karteikarten der ehemaligen Stasi-Bezirksverwaltung Dresden befinden.

Wie arbeitete die DDR-Geheimpolizei, wer geriet ins Visier? Diese und weitere Fragen beantworten wir während des Rundganges.

Die Führung ist auf 15 Personen begrenzt.

Um Anmeldung unter: 030 18665-3411 oder dresden.anmeldungen@bundesarchiv.de wird gebeten. Die Führung ist kostenfrei.

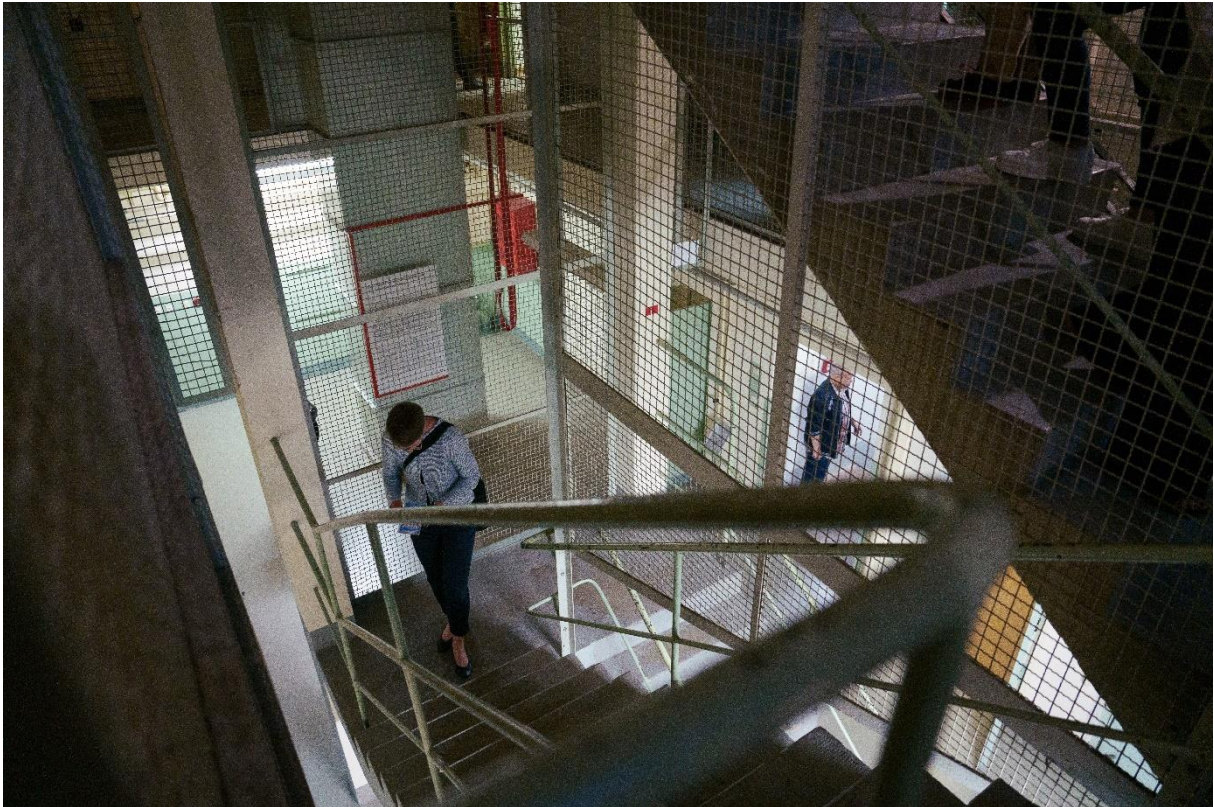
Öffentliche Führungen

Historische Räume und Ausstellungsinstallationen

Jeden Montag 14:00 bis 15:30 Uhr: 3,00 € zzgl. Eintritt

Jeden ersten Sonntag im Monat 11:00 bis 12:30 Uhr: nur Eintritt

Erkunden Sie, was politische Haft in der DDR bedeutete. In einem Rundgang durch die original erhaltene Stasi-Untersuchungshaftanstalt erfahren Sie, wie der staatliche Repressionsapparat seine politischen Gegner auszuschalten versuchte. Schon die einstige sowjetische Besatzungsmacht nutzte den Komplex als Untersuchungsgefängnis. Im Haftkeller erzählen die kargen Zellen des sowjetischen Geheimdienstes über die Schicksale der Inhaftierten, die oft in den Gulag führten.



Treppenhaus im U-Haft-Gefängnis, Foto: Fabian Catoni

In den Installationen der neuen Dauerausstellung werden Sie zudem zu Interaktion und persönlicher Auseinandersetzung eingeladen.

Hören Sie, was Zeitzeugen – politisch Verfolgte und Inhaftierte der kommunistischen Diktatur über ihre persönlichen Erfahrungen berichten.

#AUSSTELLUNG

„Wasseradern“ – Annäherung an einen Ort mit vieldeutiger Geschichte

Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße (26. September 2024 - März 2025)



GEDENKSTÄTTE
BAUTZNER
STRASSE
DRESDEN
26. SEPT 2024

Verlängert bis Ende März 2025

Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, Bautzner Straße 112a, 81099 Dresden, Tel. +49 (0) 351 646 54 54, info@stg-mal-dresden.de
Die Ausstellung wurde gefördert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Mitteln der Kulturstiftung des Bundes auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Die Dresdner Künstlerin Friederike Altmann (Jahrgang 1969) hat sich intensiv mit dem Erinnerungsort an der Bautzner Straße und speziell dem Haftkeller auseinandergesetzt.

Der Bezugspunkt, mit dem sie diesen Ort ausleuchtet, ist das Wasser – sowohl in seiner physikalischen als auch bildhaften Bedeutung. Die Ausstellung will neue Zugänge zur Geschichte des Ortes schaffen und stellt den wissenschaftlichen Erkenntnissen eine ästhetische und assoziative Herangehensweise zur Seite.

Die Ausstellung ist zu den Öffnungszeiten der Gedenkstätte täglich 9:00 bis 18:00 Uhr zu sehen.

Die Ausstellung und der Katalog wurden mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN



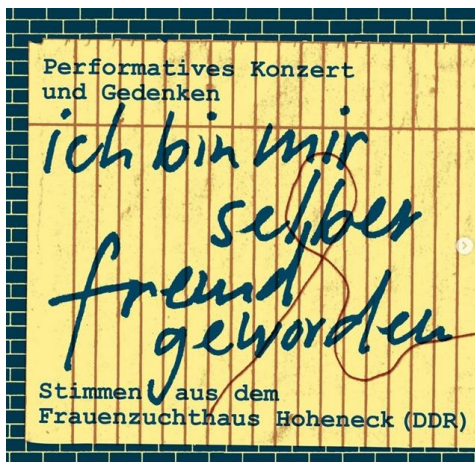
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Musikalische Performance: „Ich bin mir selber fremd geworden“

Stimmen aus dem Frauenzuchthaus Hoheneck

Am 17. Dezember präsentierten das Musiktheater Kollektiv „Schatz & Schande“ und das Ensemble „Neue Kammer“ eine musikalische Performance, die sich unter dem Titel „Ich bin mir selber fremd geworden“ den Schicksalen von Häftlingen des zentralen Frauengefängnisses der DDR widmete.

Gäste waren ehemals inhaftierte Zeitzeuginnen und Evelyn Zupke, SED-Opferbeauftragte beim Deutschen Bundestag. Sie würdigte diese Schicksale in ihrer Rede, die wir hier auszugsweise abdrucken.



„In Hoheneck nahm das SED-Regime den Frauen nicht nur ihre Freiheit. Nein, man probierte, sie systematisch zu brechen. Überfüllte Zellen, schlechte hygienische Zustände, unzureichende medizinische Versorgung, Mangelernährung und Zwangsarbeit.

Die Frauen, sie wurden zu Objekten eines übermächtigen Staates.

Häufig folgt auch unsere heutige Betrachtung dieser Blickrichtung. Viel zu häufig sehen auch wir diese mutigen Frauen nur als Objekte staatlicher Willkür.

Aber nein, die Frauen von Hoheneck, sie waren und sind so viel mehr. Sie waren und blieben Kämpferinnen für die Freiheit.

Ich bin Ihnen, den Macherinnen und Machern von „Ich bin mir selber fremd geworden“ daher besonders dankbar, dass sie diesen anderen Blick auf die Hoheneckerinnen in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Arbeit gestellt haben. Sie zeigen uns die Hoheneckerinnen, wie sie wirklich waren. Menschen, wie du und ich.“

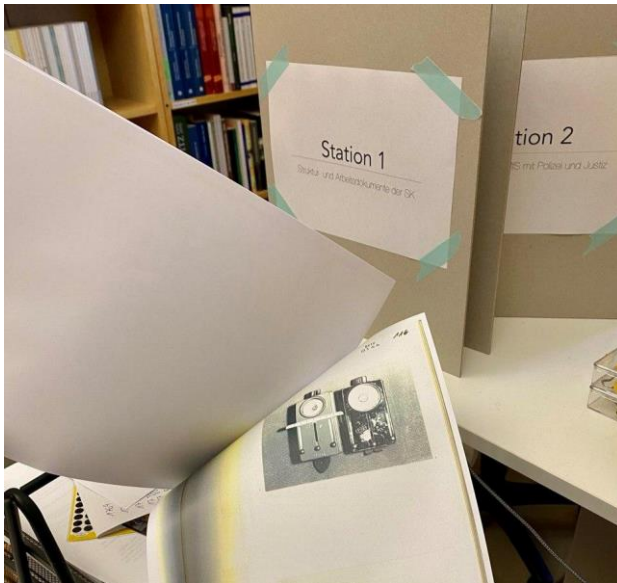
(aus der [Rede von Evelyn Zupke](#))



Das Projekt wurde unterstützt durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, das Kulturamt der Stadt Leipzig, das Zentrum für Kultur und Geschichte e.V. / Sehnsucht nach Freiheit und die Karin und Uwe Hollweg Stiftung.

Kriminalität in den Augen der politischen Polizei – Werkschau

Heiko Neumann präsentierte Forschungsvorhaben und Quellen zur „Spezialkommission“ der Linie IX



Am Abend des 19. Dezember konnten wir etwa 40 Gäste zur Präsentation von Zwischenergebnissen des laufenden Projektes begrüßen.

Nach einem Grußwort von Cornelia Herold, der Außenstellenleiterin des Bundesarchivs/Stasi-Unterlagen-Archivs Dresden, stellte Heiko Neumann erste Erkenntnisse und Thesen zu Personal und Arbeit der Spezialkommission vor.

Die vertiefte Beschäftigung mit einer nominell kleinen Gruppe von Personen liefert nützliche Erkenntnisse zum Verhältnis von Kriminalpolizei und Staatssicherheit: Eine strikte Trennung der Arbeitsfelder in regulär-kriminelle und politische Fälle muss als überholt betrachtet werden.

Was politisch relevant war, entschieden zwar die Offiziere der Staatssicherheit. Doch Kooperation stand neben Konkurrenzen, war sogar häufiger als gemeinhin angenommen. Darüber hinaus bietet das Material Ansatzpunkte für einen regionalen und lokalen Zugriff auf die Gesellschaftsgeschichte der DDR.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Zu Gast an der Technischen Universität Dresden: „Podiumsdiskussion/Übung für angehende Geschichtslehrer:innen“

Die Gedenkstätte Bautzner Straße und die Stiftung Sächsische Gedenkstätten stellten sich im Rahmen der geschichtsdidaktischen Ausbildung im Lehramtsstudium Geschichte an der TU Dresden vor



Als Teil einer Veranstaltungsreihe im neuen Curriculum der Lehramtsausbildung im Fach Geschichte war die Gedenkstättenleiterin Uljana Sieber am 26. Dezember an der TU Dresden zu Gast.

Gemeinsam mit Sven Riesel, der für die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zugegen war, ging es darum, beide Institutionen als Akteure der Erinnerungskultur und mit ihren Lernorten vorzustellen.

Martin Reimer und Mathias Hermann, die die Veranstaltung von Seiten des Instituts für Geschichte organisieren, wollen die Studierenden so von Beginn ihrer fachdidaktischen Ausbildung an mit dem weiten Feld der Geschichts- und Erinnerungskultur/Public History bekannt machen. Die breiten Angebote beider Einrichtungen werden im Anschluss an die Saalveranstaltung in kleineren Exkursions-Gruppen erkundet.



Zu Besuch an der TU Dresden im Hülse-Bau,
Foto: Uljana Sieber

Martin Reimer, Sven Riesel, Uljana Sieber und Mathias Hermann (v.l.n.r.), Foto: TU Dresden, IfG

#FUNDSTÜCK Siegellackeimer



Voreilige bzw. Vorfremdige mögen einen Lebkuchenteig erblicken. Tatsächlich handelt es sich um einen Eimer mit Siegellack. Der formbare, aushärtende Lack wird mit einem Petschaft gestempelt.

Bis zum 5. Dezember 1989 kam der Lack zum Einsatz, wenn Mitarbeiter der Staatssicherheit (Schrank-)Türen versiegelten. Danach versiegelten Dresdner Bürgerinnen und Bürger, bzw. die Staatsanwaltschaft, Schränke und Räume, um weitere Aktenvernichtungen zu verhindern – dann freilich nicht mehr unter Verwendung der Insignien des MfS.

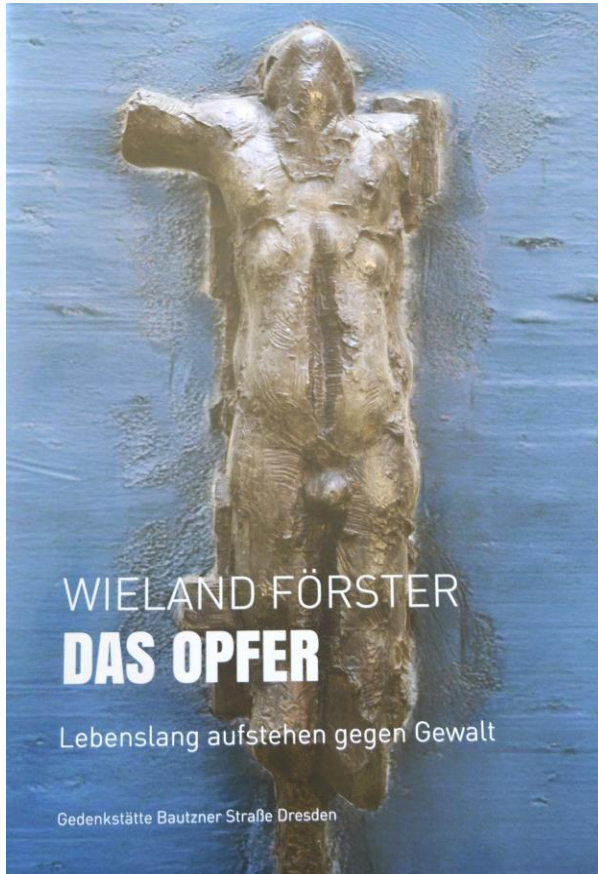
Der Eimer nimmt deshalb einen wichtigen Ort in unserer neuen Dauerausstellung ein – und er passt in die anbrechende Woche mit dem 5. Dezember als immer wieder wichtigem Termin in unserem Jahresplan.

Wer mehr über die Besetzung erfahren möchte, kann das in [diesem Bericht](#) von Ilona Rau. Sie ist Chronistin der Besetzung, hat zwischen 1991 und 1996 an der Aufarbeitung der Stasi-Unterlagen in Dresden gearbeitet.

„WIELAND FÖRSTER: DAS OPFER. Lebenslang aufstehen gegen Gewalt“

Katalog zum Gedenkort als Serie

Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden 2024



Mit dem Erscheinen des Kataloges „WIELAND FÖRSTER: DAS OPFER. Lebenslang aufstehen gegen Gewalt“ kam ein mehrjähriges Projekt der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden zum Abschluss. Wieland Förster selbst hatte sich gewünscht, dass dieses letzte seiner OPFER für immer im sowjetischen Kellergefängnis der Gedenkstätte Bautzner Straße stehen sollte.

Wir veröffentlichen alle Katalog-Texte als Mini-Serie in unserem Newsletter. Heute folgt der zweite Teil der zeitgeschichtliche Einordnung, die Uljana Sieber zur titel- und titelbildgebenden Skulptur Wieland Försters und zu seinem und anderen Schicksalen abgefasst hat. Der vollständige Katalog kann gegen eine empfohlene Spende von 10 Euro an der Kasse der Gedenkstätte erworben werden.

Bei einem Rundgang durch den Haftkeller haben Sie die Möglichkeit, an der Plastik DAS OPFER in-nehuzhalten, die an die politischen Verfolgten der kommunistischen Diktatur erinnert.

Unter dem Motto „Lebenslang aufstehen gegen Gewalt“ übergaben die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und Ostsächsische Sparkasse Dresden die Skulptur DAS OPFER des Bildhauers Wieland Förster dauerhaft als Leihgabe an die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden. Sie förderten darüber hinaus die Einrichtung eines dauerhaften Gedenkortes und die Erstellung dieser Publikation.



Ostdeutsche Sparkassenstiftung
gemeinsam mit der
Ostsächsischen Sparkasse Dresden

mit Hilfe des PS-Lotterie-Sparens

DAS OPFER im sowjetischen Kellergefängnis (Uljana Sieber) (Teil 2)

Den Roten Stern sichtbar auf Käppis und Panzern, war die sowjetische Armee am 8. Mai 1945 siegreich in Dresden eingezogen. Die deutsche Kapitulation trat am selben Tag in Kraft. Truppenteile der 1. Ukrainischen Front der Roten Armee nahmen Dresden ein und bezogen große Teile der weitgehend intakten Kasernen der Dresdner Albertstadt – eine der größten zusammenhängenden Kasernenanlagen Deutschlands, etwa drei Kilometer vom Stadtzentrum und einen Kilometer von der Bautzner Straße entfernt.

In der Sowjetunion herrschte Stalin mit eiserner Hand über sein kommunistisches Reich und als Führer einer der vier Siegermächte reichte sein Arm jetzt bis nach Ostdeutschland, das als Sowjetische Besatzungszone (SBZ) von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) verwaltet wurde. Ihr oblag es, den „sozialistischen Aufbau“ gemäß Stalins Vorgaben abzusichern. Sie war dem Rat der Volkskommissare in der Sowjetunion und damit dem Diktator direkt unterstellt. Mittels Befehlen legte sie die Leitlinien für Politik und Verwaltung fest. Der SMAD-Befehl Nummer 5 ordnete am 9. Juli 1945 die Bildung der Sowjetischen Militäradministration für das Land Sachsen an. Ihr Sitz befand sich zunächst auf der Bautzner Straße 130 in den drei exponierten Schlössern des Elbhangs – Schloss Albrechtsberg, Lingnerschloss und Schloss Eckberg. Im Januar 1946 wurde dieser in die Albertstadt, Nordallee 5, verlegt.

Der von der Besatzungsmacht überwachte Aufbau des Sozialismus nach sowjetischem Vorbild ging zunächst mit der Entnazifizierung, zunehmend aber auch mit der Ausschaltung politischer Gegner einher. Zu diesem Zweck entstand in der SBZ seit 1945 ein flächendeckendes Überwachungssystem, dessen wichtigsten Eckpfeiler der sowjetische Sicherheitsapparat unter wechselnden Bezeichnungen bildete. Die Beobachtung und Enttarnung von „Spionen, Diversanten, Terroristen, Mitgliedern faschistischer Organisationen und aktiven feindlichen Elementen“ – so die stalinistische Formulierung – sowie die Überwachung der deutschen Justiz und Polizei hatten oberste Priorität.

Schon früh wurden in den Ländern der SBZ im Verborgenen die Strukturen des stalinistisch geprägten sowjetischen Geheimdienstapparats auf die entstehenden ostdeutschen Sicherheitsorgane übertragen. In Sachsen wurde bereits im Juli 1945 mit dem Aufbau einer politischen Polizei nach dem Vorbild der sowjetischen Dienste begonnen. Zunächst als besondere Abteilungen innerhalb der sächsischen Kriminalpolizei, firmierten sie ab 1947 unter der Bezeichnung K5-Dezernate. Diese unterstützten die Arbeit der sowjetischen Sicherheitsorgane bei Überwachungen, Verhaftungen und Ermittlungen, nahmen aber auch eigene Untersuchungen und Inhaftierungen vor. Gleichzeitig wurde Stalin von der SED-Spitze gedrängt, die Gründung eines eigenständigen ostdeutschen Geheimpolizeiapparates, getrennt von der Deutschen Volkspolizei, zuzulassen. Nach Stalins Zustimmung entstand im Dezember 1948 diese neue „Abteilung D“ – so ihr interner Name –, der Erich Mielke vorstand. In allen entstehenden Kreisverwaltungen der ostdeutschen Staatssicherheit waren Mitarbeiter des sowjetischen Geheimdienstes für deren Anleitung und Kontrolle zuständig. Aus der Sowjetunion wurden zu diesem Zweck über 100 zusätzliche Geheimdienstmitarbeiter in die SBZ entsandt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatte die Sowjetische Militäradministration in Sachsen das Gelände besetzt, auf dem sich heute auch die Gedenkstätte Bautzner Straße befindet. Ein ehemaliges Wohnhaus – der Heidehof – bildete den Kern der späteren Staatssicherheitszentrale in Dresden. Das Gebäude war in Folge der Luftangriffe 1945 bis auf seine Umfassungsmauern ausgebrannt; es wurde im Auftrag der Besatzungsmacht 1947/48 wiederhergestellt und erweitert. Sie nutzte es in vollem

Umfang mindestens bis zum Oktober 1950 für ihr Personal. In der benachbarten Villa Elysium führte der sowjetische Geheimdienst Vernehmungen durch. Noch heute sind in den Portalsäulen der Villa russische Inschriften sichtbar. Dieses Areal entwickelte sich am Ende der 1940er Jahre zum Zentrum des Sicherheits- und Überwachungsnetzes in Sachsen. Dazu gehörte auch, dass in der Umgebung sowjetische Haftkeller und Gefängnisse für die Unterbringung von Untersuchungshäftlingen errichtet wurden. In beschlagnahmten Wohnhäusern wurden Verhaftete – zumeist in Kellerräumen – mitunter wochenlang festgehalten.

Mit der zunehmenden Zentralisierung verschwanden die provisorischen Haftkeller. 1950 entstand im ehemaligen Heidehof der zentrale sowjetische Haft- und Gerichtsort für das Land Sachsen, der sich vorher am Münchner Platz in Dresden befunden hatte. Hier wurden mehrheitlich Menschen verhört und verurteilt, die sich der Durchsetzung einer Diktatur in der SBZ und DDR entgegengestellt hatten oder dessen bezichtigt wurden. Zu wichtigen Ereignissen, die den Protest der Bevölkerung herausforderten, gehörten die von der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) forcierte Zwangsvereinigung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) zur SED 1946 sowie die Volkskammerwahlen im Oktober 1950, die die letzten Hoffnungen auf eine demokratische Entwicklung zunichtemachten.

In den oberen Etagen des ehemaligen Heidehofs führten Offiziere des sowjetischen Geheimdienstes die Verhöre durch. Diese wurden in deutscher Sprache mittels Dolmetschern geführt; das handschriftliche Vernehmungsprotokoll hingegen war in Russisch verfasst. Die Unterschrift des in aller Regel der russischen Sprache nicht mächtigen Häftlings erfolgte daher ohne die Überprüfung seiner Aussagen.

Vor allem der Schlafentzug war eine systematische Foltermethode zur Erzwingung von Geständnissen. Siegfried Jenkner, einer der damals hier inhaftierten Leipziger Studenten, erinnert sich:

„Die Vernehmungen selbst fanden nur nachts statt und am Tage durfte man in den Zellen nicht schlafen, man durfte nicht einmal liegen, sondern nur sitzen, stehen und auf den ein bis zwei Quadratmetern, die dann noch zum Bewegen waren, herumlaufen, so dass wir ein permanentes Schlafdefizit hatten [...]. Nach einigen Tagen ist man fix und fertig und unterschreibt dann alles, was einem vorgelegt wird, nur um mal wieder ausschlafen zu können.“

Mit den erzwungenen Unterschriften unter den Vernehmungsprotokollen wurden die Urteile besiegelt, die durch sowjetische Militärtribunale (SMT) in den Obergeschossen des Hauses gefällt wurden. In der Regel fungierten drei sowjetische Offiziere als Richter mit zwei Beisitzern. In den Schnellverfahren gab es weder eine Beweisaufnahme noch Entlastungszeugen oder eine Verteidigung. Im Gebäude an der Bautzner Straße in Dresden fielen hunderte SMT-Urteile zu langjährigen Haft- und Lagerstrafen oder zum Tod durch Erschießen.

„Und wir wurden verurteilt: Herbert Belter – als „Rädelsführer“ – zum Tode. Drei weitere – Werner Gumpel, Karl Mirtschischk und ich, die Kontakt zum RIAS21 hatten – erhielten zweimal 25 Jahre. Einmal für „Spionage“, einmal für „antisowjetische Agitation“. Die 25 Jahre waren die Norm. Der eine, der kaum etwas gemacht hatte, sondern nur Literatur empfangen, kriegte das Minimum für Unschuldige, wie man sagte. Zehn Jahre.“



Herbert Belter (ca. 1950) bezahlte seinen Einsatz für Freiheit und Demokratie mit dem Leben.

Der 21-Jährige Herbert Belter wurde am 28. April 1951 in Moskau erschossen. Sowjetische Militärtribunale verhängten zwischen 1945 und 1955 in Geheimprozessen etwa 4.500 Todesurteile, von denen mindestens 3.633 vollstreckt wurden. Die zum Tode Verurteilten wurden vor Aussetzung der Todesstrafe 1947 an verschiedenen, häufig bis heute unbekannt Orten in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) oder auch in der Sowjetunion hingerichtet und anonym begraben.

Nach Wiedereinführung der Todesstrafe 1950 wurden die Betroffenen nach Moskau gebracht und im Gefängnis Butyrka erschossen. Ihre letzte Ruhe fanden sie auf dem Donskoi-Friedhof, eingäschert und namenlos in Massengräbern beigesetzt. Auch Herbert Belters Asche liegt auf dem Moskauer Friedhof. Seine Eltern erfuhren zeitlebens nichts über den Verbleib ihres verschwundenen Sohnes.

In Ostdeutschland verurteilten Sowjetische Militärtribunale von 1945 bis 1955 etwa 35.000 deutsche Zivilisten. Die Urteile basier-

ten hauptsächlich auf sowjetischen Gesetzen und Dekreten. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden vor allem NS- und Kriegsverbrechen abgeurteilt. Dennoch waren die SMT von Anfang an auch ein wirksames Instrument zur Durchsetzung der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland – insbesondere nach dem offiziellen Abschluss der Entnazifizierung 1948. Durch die vor allem im Artikel 58 des Strafgesetzbuches der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) formulierten Straftatbestände, wie „Spionage“, „illegale Gruppenbildung“, „antisowjetische Propaganda“ oder „Sabotage“, wurde die umfassende Verfolgung politischen Widerstandes ermöglicht.

Die SMT-Verfahren entsprachen in keiner Weise rechtsstaatlichen Grundsätzen. Vielmehr folgten sie dem stalinistischen Rechtsverständnis, in dem das politische Interesse an der Ausschaltung (vermeintlicher) Gegner des Stalinismus auch ohne den Nachweis einer Straftat zu harten Verurteilungen führte.

Mehr als die Hälfte der etwa 35.000 SMT-Verfahren auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone und DDR hatten einen politischen Hintergrund. In Sachsen, unter anderem in Dresden, wurden etwa 10.000 Personen durch SMT zu langjährigen Haft- und Lagerstrafen verurteilt. 25 Jahre waren das übliche Strafmaß, das ab 1947 bei „Spionage“ verhängt wurde. Dieser Vorwurf richtete sich fast ausschließlich gegen politische Gegner und bildete den mit Abstand am häufigsten ausgesprochenen Urteilsgrund. Nach ihrer Verurteilung führte der Weg zumeist weiter in den sowjetischen Gulag.

#UND SONST

Japanisches Fernseherteam filmt in der Gedenkstätte

Die Arbeit der Gedenkstätte ist nun auch japanweit bekannt: Ein Fernseherteam um die Regisseurin Kiyomi Ikenaga des Tokyo Broadcasting System (TBS) interviewte Mitte November unseren Zeitzeugen Hans-Jürgen Barth und Dr. Herbert Wagner, den Ehrenvorsitzenden des Gedenkstättenträgervereins „Erkenntnis durch Erinnerung“.



Das Team des Tokyo Broadcasting System und Zeitzeuge Hans-Jürgen Barth, Foto: Robert Nocke

Der [Beitrag mit dem Titel und Schwerpunktthema „Putin und die Stasi“](#) (Übersetzung) wurde am 15.11.2024 bei Tokyo Broadcasting System in der Sendung „news 23“ in ganz Japan ausgestrahlt. Im Interview mit Dr. Wagner, der vor allem als Zeitzeuge der Friedlichen Revolution in Dresden befragt wurde, ging es unter anderem um die Stimmungen und Ängste in der DDR am Ende der 1980er-Jahre – und darum, wie es zur ersten großen Demonstration in Dresden kam. Auch die Entstehung der Gruppe der 20, die Besetzung der Dresdner Bezirksverwaltung der Stasi und die Entwicklung der Montagsdemos waren Themen.

Hans-Jürgen Barth wurde als ehemaliger Untersuchungshäftling befragt und berichtete über seine Erfahrung im Zuge der Verhaftung und in der U-Haft-Zeit.

MDR KLASSIK mit einem Hörbericht zu „Ich bin mir selber fremd geworden“

Schon vor der Veranstaltung am 17. November ließ ein [vierminütiger Beitrag](#) Klänge und Stimmen aus dem Stück hörbar werden. Die Initiatoren und Projektbeteiligten ordnen darin auch ihre Herangehensweise und Absichten kurz ein.

Gedenkstätte zu Besuch in Bulgarien



Gedenkstättenleiterin Uljana Sieber war Teil der diesjährigen Studienreise der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur nach Bulgarien.

Die Gruppe besuchte u.a. Belene, einen Lagerkomplex im Norden des Landes. Auf der Insel Parsin in Belene waren zwischen 1949 und 1989 mindestens 15.000 Menschen wegen ihrer politischen Überzeugung oder ihrer ethnischen Herkunft unter unmenschlichen Bedingungen inhaftiert, viele starben. Hier werden noch einmal einige fotografische Eindrücke eines ansonsten in vieler Hinsicht unfassbaren Ortes geteilt.



Die Aufnahme oben links zeigt einen Gebäudeeingang. 1959 – die im Boden eingelegte Jahreszahl – wurde das Lager vorübergehend geschlossen. Aus diesem Zeitraum stammt vermutlich die aufwändige Eingangsgestaltung selbst. Im Gegensatz zu anderen Bereichen des Geländes ist sie weitgehend intakt.

Nähere Informationen zum Arbeitslager finden sich beispielsweise [hier](#).



.....

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an presse@denk-mal-dresden.de. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Aus Gründen der flüssigen Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, alle Hauptwörter, die sich auf Personen unterschiedlichen Geschlechts beziehen, immer in ihrer weiblichen und männlichen Schreibweise zu verwenden. Stattdessen werden die weiblichen und die männlichen Formen zusammen oder einfach benutzt und sind alternativ austauschbar zu verstehen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch
das Amt für Kultur und
Denkmalschutz



Dresden.
DIEZQGV

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mit Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.